

*Nietzsche, Evolution and Eugenics: A Consideration of a Debate in China**

Nietzsche, Evolution und Eugenik: Eine Betrachtung unter Berücksichtigung einer Debatte in China

Han Wangwei (韩王伟)  

上海社会科学院 (Shanghai Academy of Social Sciences, China)
Academia de Ciencias Sociales de Shanghai, China

Artículo de Investigación

Resumen

Nietzsche, la evolución y la eugenesia han sido objeto de un intenso debate en los círculos académicos desde hace algún tiempo. Este artículo intenta esclarecer un debate que ha tenido lugar en China y, sobre esa base, reconsiderar la siguiente cuestión: ¿Debe considerarse a Nietzsche como un pionero de la eugenesia? ¿Fue él responsable de la práctica de la eugenesia que se difundió a nivel mundial en la primera mitad del siglo XX? Aunque Nietzsche adoptó ciertos conceptos evolucionistas y eugenésicos en sus escritos,

nunca pretendió respaldar la eugenesia *per se*, sino asimilar estas ideas a su filosofía de la afirmación de la vida. Al incorporar la “teoría de la selección” darwiniana, desarrolló el concepto del “*Übermensch*” en respuesta a la percepción de la degeneración de la vida. En particular, la solución de Nietzsche hace hincapié en la transformación espiritual a través de “una revalorización de los valores”, que es claramente diferente de las nociones biológicamente deterministas de la mejora racial.

Palabras clave: Nietzsche, eugenesia, evolución, teoría de la selección.

Historia del artículo / Article Info:

Recepción / Received: 15 de abril del 2025
Evaluado / Evaluated: 03 de mayo del 2025
Aprobado / Accepted: 05 de mayo del 2025

Correspondencia / Correspondence: Han Wangwei (韩王伟).
622 Shun Chang Road, Huang Pu, Shanghai, China (Código Postal: 200025). Correo-e: hanwei@sass.org.cn

* Die Finanzierung des Artikels erfolgt durch die „Shanghai Philosophy and Social Sciences Foundation“ und der Projekttitel lautet „Die Beziehung zwischen Nietzsche und Darwinismus“.

Citación / Citation: Han, W. (2025). Nietzsche, Evolution und Eugenik: Eine Betrachtung unter Berücksichtigung einer Debatte in China. *Cuestiones de Filosofía*, 11 (36), 119-140.
<https://doi.org/10.19053/uptc.01235095.v11.n36.2025.19275>



Abstract

Nietzsche, evolution and eugenics have been the subject of intense debate in academic circles for some time. This article attempts to clarify a debate that has taken place in China and, on this basis, to reconsider the following questions: Should Nietzsche be regarded as a pioneer of eugenics? Was he responsible for the practice of eugenics that spread worldwide in the first half of the 20th century? Although Nietzsche adopted certain evolutionary and eugenics concepts in his writings, he never intended to endorse eugenics *per se*; rather, he aimed to assimilate these ideas into his life-affirming philosophy. By incorporating Darwinian “selection theory”, he developed the concept of the “*Übermensch*” in response to the perceived degeneration of life. Notably, Nietzsche’s solution emphasizes spiritual transformation through “a revaluation of values”, which is distinctly different from the biologically deterministic notions of racial improvement.

Keywords: Nietzsche, eugenics, evolution, theory of selection.

Friedrich Nietzsche ist einer der Philosophen, die seit dem 19. Jahrhundert den größten Einfluss auf die menschliche Gesellschaft hatten. Zu Beginn des letzten Jahrhunderts führten Liang Qichao (梁启超, 1902) und Wang Guowei (王国维, 1904) ihn in China ein. Seitdem hat Nietzsche eine wichtige Rolle im Modernisierungsprozess Chinas gespielt, zum Beispiel in der Neuen Kulturbewegung, der chinesischen Aufklärungsbewegung, die 1915 begann, sowie in der Reform und Öffnung nach 1978. Bis heute ist Nietzsche in China ein sehr populärer Philosoph. Beispielsweise wurde 2010 eine Handymarke mit dem Namen ‚Niche‘ (尼彩) eingeführt. Dieses Wort ähnelt dem Philosophen nicht nur in der Chinesischen Aussprache, sondern auch in den Schriftzeichen der chinesischen Übersetzung von Nietzsche (尼采). Obwohl diese Handymarke nach 2015 wieder vom Markt verschwunden ist, gibt es immer noch viele Handelsunternehmen, Werbefirmen, Robotikfirmen und Unternehmen für intelligente Technologie und Biotechnologie, die den Namen Nietzsche (尼采) direkt tragen oder einen ähnlichen Namen wie Niche oder Nica (尼彩) angenommen haben. Die Namen dieser Unternehmen spiegeln zu einem gewissen Grad die Popularität Nietzsches in China wider.

Zweifellos kann uns das Studium Nietzsches helfen, das gegenwärtige ideologische Muster Chinas zu erkennen sowie über die historischen und praktischen Probleme der chinesischen Gesellschaft nachzudenken. Die Begeisterung für Nietzsche in den frühen akademischen Kreisen Chinas war jedoch untrennbar mit der Verbreitung der Evolutionstheorie verbunden. Er wurde meist als Darwinist und Eugeniker betrachtet. Es ist daher unmöglich, ihn wirklich zu verstehen, ohne seine Beziehung zur Evolutionstheorie zu untersuchen.

In diesem Artikel wird zunächst eine diesbezügliche Debatte in China untersucht. Anschließend wird versucht, die Beziehung zwischen Nietzsche und der Eugenik im Rahmen der Evolutionstheorie zu untersuchen und schließlich seine eugenischen Gedanken zu analysieren und zu reflektieren.

Eine Debatte in China

Anfang des 20. Jahrhunderts wurde Nietzsche in China als Philosoph der Aufklärung eingeführt. Einige der Visionäre Chinas aus dieser Zeit hofften, mit Nietzsches Begriffen wie „Übermensch“ und „Umwertung aller Werte“ zu arbeiten, um die traditionelle chinesische Moral und die konfuzianische Bürokratie kritisieren zu können. Als sich das Verständnis von Nietzsche jedoch

vertiefte, kam es zu einer großen Diskussion über „Nietzsche, Evolution und Eugenik“. Einige einflussreiche Gelehrte, darunter Liang Qichao und Lu Xun (鲁迅), glaubten, dass er ein Darwinist war. 1908 wies Lu Xun auf die Affinität zwischen Nietzsche und dem Darwinismus hin: „Nietzsche übernahm Darwins Evolutionstheorie, griff das Christentum an und schuf eine neue Doktrin namens Übermensch“ (Gao, 2001, S. 28). Liang Qichao glaubte, dass Nietzsches Denken „auf Darwins Biologie basierte“ (2018, S. 61).

Im Jahr 1915 veröffentlichte Xie Wuliang (谢无量) im „Greater China Magazine“ (大中华杂志) einen Artikel mit dem Titel „Eine kurze Biographie und Theorie des deutschen Gelehrten Nietzsche“ (德国大学者尼采之略传及学说). Xie war der erste chinesische Wissenschaftler, der die Beziehung zwischen „Nietzsche, Evolution und Eugenik“ systematisch eingeordnet und untersucht hat. Für ihn war Nietzsche nicht nur ein Darwinist, sondern auch ein Eugeniker: Obwohl Nietzsche das Wort „Eugenik“ nicht verwendete, unterschied sich sein Ziel nicht von dem Francis Galtons. Nietzsche war von Ludwig Rüttimeyer beeinflusst und glaubte, dass der Mensch sich durch Genetik weiterentwickeln oder degenerieren könne. Aus diesem Grund schlug Nietzsche die Theorie des Übermenschen vor. Die Theorie vom Übermenschen ist Teil von seiner Eugenik. Sein negativer Plan bestehe darin, „die Untauglichen zu eliminieren, um den Schaden von den Tauglichen abzuwenden“, während sein positiver Plan darin bestehe, „die Ehe zu reformieren, um eine neue Rasse zu schaffen“ (Gao, 2001, S. 46). Nietzsches Theorie trug dazu bei, den Geist der Menschen zu stärken: „Obwohl seine Worte nicht sehr ethisch sind, sind seine Bestrebungen tief und verständlich“ (S. 51). Mao Dun (茅盾), ein berühmter chinesischer Schriftsteller, wies in seinem Artikel „Nietzsches Theorie“ (尼采的学说, 1920) darauf hin, dass „der Übermensch Nietzsches Evolutionstheorie ist, und dass Nietzsche Darwins „Transspezies-Theorie“ („Tiere degradieren ihre Art durch Kreuzung“) auf die menschliche Gesellschaft anwandte (Gao, 2001, S. 89), sich auf die Evolution des Menschen konzentrierte und dazu aufrief, die Aristokratie auszuwählen, „höhere Menschen hervorzubringen“, und „Samen zu säen“ (S. 96). Obwohl Mao zugibt, dass Nietzsches Gedanken gefährlich sind, fordert er dennoch eine richtige und praktische „Perspektive“, um sie zu betrachten (S. 102).

In seiner „Kritik an Nietzsches Denken“ (尼采思想之批判, 1920) vertrat Li Shicen (李石岑) die Ansicht, dass Nietzsches Beschäftigung mit der inneren

Natur des Lebens nicht auf biologische Erklärungsmuster reduzierbar ist. Er vertrat die Auffassung, dass der „Übermensch“ als „Symbol der Evolution“ des Lebens zu betrachten sei und nicht als „neue Art der menschlichen Evolution“. Daher könne Nietzsche nicht einfach in den Rahmen des Darwinismus eingeordnet werden, da dies die Originalität seines Denkens auslöschen würde. Li argumentierte, die traditionelle Biologie erkläre zwar, dass Organismen Nahrung für die Fortpflanzung und diese für das Wohlergehen der Rasse benötigen, aber nicht, *warum* Organismen das Wohlergehen der Rasse anstreben. Daher ist Nietzsches Theorie des Willens zur Macht eine notwendige Ergänzung zur „mechanischen Erklärung von Ernährung und Fortpflanzung“ der traditionellen Biologie (Li, 2011, S. 21-22). Deshalb behauptete Li sogar, Nietzsches Evolutionstheorie sei den Theorien von Darwin und Spencer „weit überlegen“ (*Eine kurze Einführung in die Philosophie vom Übermenschen*, 超人哲学浅说, 1931) (2013, S. 45). Li neigte dazu, den „Übermenschen“ eher als spirituelle innere Transzendenz zu verstehen denn als biologische Evolution der Arten.

Mit dem Ausbruch des antijapanischen Krieges in den 1930er und 1940er Jahren entstand in China eine Denkschule, die „Zhanguoce Pai“ (战国策派, *Schule der Strategie der Zeit der Streitenden Reiche*). Ihre wichtigsten Vertreter sind Chen Quan (陈铨), Lin Tongji (林同济), Tao Yunkui (陶云逵), He Lin (贺麟) und weitere. Die meisten ihrer theoretischen Grundlagen basieren auf Nietzsche, Eugenik und Sozialdarwinismus. Am auffälligsten ist der Aufruf zur Kultivierung, Zucht und Erschaffung von „Li Ren“ (starken Menschen) und „Helden“. Der Radikalste unter ihnen war Tao Yunkui. In „Li Ren: Eine Diskussion über Persönlichkeitstypen“ (力人: 一个人格型的讨论, 1940) vertrat er die Notwendigkeit, die menschliche Rasse und Gesellschaft aus der Perspektive der Genetik und Eugenik zu verbessern. Er forderte die Gesellschaft auf, „starke Menschen“ zu ermutigen, sich stärker zu vermehren, und „schwache Menschen, sich weniger zu vermehren“. Auf diese Weise würden „die Starken zunehmen und die Schwachen abnehmen“, um schließlich die Gesundheit und den Wohlstand der ethnischen Gruppe zu erreichen (Tao, 1995, S. 190). Auch wenn Tao in seinem Artikel Nietzsche nicht erwähnt, ist die Parallele zwischen dem „starken Menschen“ und dem „Übermenschen“ offensichtlich. Tao war einer der ersten Gelehrten, die die Rassenhygiene in China einführten. Er studierte in Berlin, wo sein Doktorvater der berühmte nationalsozialistische Eugeniker und Genbiologe Eugen Fischer war. Tao

erwähnte im obigen Artikel, dass er auch zum Buch *Menschliche Erblehre* (Bauer et al., 1936) beigetragen hatte, und der Grund dafür war wahrscheinlich, dass Eugen Fischer einmal seinen Artikel „Chinesen-Europäerinnen-Kreuzung. Anthropologische Untersuchungen an F₁-Mischlingen“ im zweiten Kapitel dieses Buches zitiert hatte, um den Einfluss der rassischen Mischlingsvermehrung auf die körperlichen Erbanlagen zu demonstrieren (S. 117). Taos Artikel wurde unter der Leitung von Eugen Fischer verfasst und 1935 in der *Zeitschrift für Morphologie und Anthropologie* veröffentlicht.

Die Theorie der „Heldenverehrung“ (der Berufung auf den Starken) von Tao und seinen Kollegen stieß bald auf heftige Kritik. Zhang Zizhai (张子斋) kritisierte in seinem Artikel „Vom Nietzscheanismus zur Heldenverehrung und Eugenik“ (从尼采主义谈到英雄崇拜与优生学, 1941), dass die Nietzscheaner „den Mut haben, das Beste das Schlimmste und das Schlimmste das Beste zu nennen“ –und dass sie Eugenik befürworteten, „starke Menschen“ und Helden betonten sowie die Rolle des Volkes ignorierten, so dass ihre Ideen „schreckliche Gifte“ enthielten (Gao, 2001, S. 299-317). In *Das Gift des Willens zur Macht* (权力意志的流毒, 1942) beschuldigte Cao Heren (曹和仁) diese Nietzscheaner, „die Echos der faschistischen Theorie Chinas“ zu sein, da sie Krieg und Rassismus befürworteten und „die Armen absichtlich beleidigten“ (Gao, 2001, S. 323-334). Zhang Zizhai und Cao Heren waren Marxisten. Im Gegensatz zu den frühen Marxisten wie Li Dazhao (李大钊), Chen Duxiu (陈独秀), Tian Han (田汉), Mao Dun und anderen, die Nietzsche lobten, standen ihm die meisten Marxisten in den 1940er Jahren misstrauisch, skeptisch und sogar ablehnend gegenüber. Dieser Wandel könnte mit der langfristigen Verzerrung und Ausbeutung von Nietzsches Ideen durch die Nazis zusammenhängen. Die Kritik an Tao und seinen Kollegen bzw. die Debatte zwischen Marxisten und Nietzscheanern wurde als Kampf zwischen Marxismus und Faschismus dargestellt. Später, mit dem Ende des Zweiten Weltkriegs und der Gründung des Neuen China, das den Marxismus als seine Ideologie annahm, wandten sich auch die meisten Nietzscheaner allmählich dem Marxismus zu. Man kann also sagen, dass die Marxisten letztendlich gewonnen haben.

Nach 1978, mit der Reform- und Öffnungspolitik Chinas, gewannen Nietzsche-Studien in China wieder an Vitalität. In den 1980er Jahren wurde Nietzsche vor allem als Philosoph der Aufklärung gesehen. Seine Betonung des Wertes des individuellen Lebens spielte erneut eine Rolle bei der Emanzipation des

Geistes. Einige chinesische Gelehrte glauben, dass Nietzsches Philosophie den Menschen helfen kann, sich von den moralischen Zwängen und vom Dogmatismus des Marxismus zu befreien –genau wie die Rolle, die er im frühen 20. Jahrhundert spielte.

Mit der Veröffentlichung von Liu Xiaofengs (刘小枫) Artikel „Nietzsches esoterische Lehre“ (尼采的微言大义) im Jahr 2000 wurde Nietzsches Bild als Aufklärer jedoch komplizierter. Liu wandte die Interpretationsmethode von Leo Strauss auf Nietzsches Texte an. Er porträtierte ihn als einen Philosophen, der seine wahren Absichten zu verbergen wusste und sich der Aufklärung widersetzte. Auf der einen Seite stieß Lius Erklärung bei Linken und Kulturkonservativen (vgl. Huang, 2015), die der traditionellen chinesischen Kultur und der Sinisierung des Marxismus oft empathischer gegenüberstehen, auf Resonanz; andererseits zog Liu auch Kritik von Rechten oder Liberalen auf sich, die der traditionellen Kultur und dem Marxismus kritisch gegenüberstehen und universelle Werte sowie die Globalisierung unterstützen. Zum Beispiel kritisierte Zhang Yuanshan (张远山) in dem Artikel „Also Sprach die Schrotte“ (废铜烂铁如是说), dass Liu Nietzsche als hinterhältigen „Drogendealer“ verkleidet habe. Der Grund dafür könne sein, dass Liu selbst ein solcher Drogendealer sein wolle (Zhang, 2001). Obwohl die Kontroverse um Liu Xiaofengs Nietzsche-Interpretation stark politisch motiviert war, hat sie objektiv gesehen auch eine große Begeisterung bei Linken wie Rechten für eine eingehendere Beschäftigung mit Nietzsche geweckt. Eine solche Begeisterung war zuletzt zu beobachten, als Nietzsche zu Beginn des 20. Jahrhunderts in China bekannt wurde. Wie ist Nietzsche zu verstehen? Was ist der wahre Nietzsche: Denker der Aufklärung oder der Gegenaufklärung? Platoniker oder Anti-Platoniker? Postmodernist oder Metaphysiker? Darwinist oder Anti-Darwinist? Diese und andere Fragen sind in China zu brennenden Themen geworden. Vor diesem Hintergrund versucht dieser Artikel, die Beziehung zwischen Nietzsche und der Eugenik im Rahmen der Evolutionstheorie zu untersuchen sowie Nietzsches praktische Bedeutung und seinen Referenzwert im historischen Kontext zu erforschen.

Die Beziehung zwischen Nietzsche und der Eugenik war lange Zeit umstritten. Nach dem Zweiten Weltkrieg –mit der weltweiten Aufarbeitung der nationalsozialistischen Verbrechen und der Rasseneugenik sowie der Neubewertung Nietzsches als Philosoph –geriet die Beziehung zwischen ihm und der Eugenik allmählich aus dem Fokus der Forschung. Mit der rasanten Entwicklung

der Genetik und der Biotechnologie (Gentechnik, Zelltechnik, usw.) erlebte die Eugenik jedoch Ende des 20. Jahrhunderts unter den Bezeichnungen „Neue Eugenik“, „Liberale Eugenik“ oder „Reproduktionsgenetik“ eine Renaissance. Unter dem Vorwand, die reproduktive Freiheit zu respektieren und sich auf das zukünftige Wohlergehen zu konzentrieren, versucht sie, eine klare Grenze zur traditionellen staatlichen Eugenik zu ziehen. Diese Denkweise führte schnell zu Kontroversen in der Gesellschaft. Gleichzeitig rückte die Beziehung zwischen Nietzsche und der Eugenik wieder in den Blickpunkt des öffentlichen Interesses.

Wie wir alle wissen, steht die Eugenik seit ihrer Entstehung im späten 19. Jahrhundert in der Kritik. Sie erfreute sich Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts weltweit großer Beliebtheit. Später wurde sie durch das nationalsozialistische Programm der „Rassenhygiene“ und der „Vernichtung unwerten Lebens“ berüchtigt. Nietzsches Einstellung zur Eugenik war offen. Seine Gedanken waren zum Teil von Francis Galton beeinflusst. Einige seiner Aussagen wurden von den Nationalsozialisten verfälscht und missbraucht, was weltweit zu Kritik und Nachdenklichkeit führte.

War Nietzsche ein Wegbereiter der Eugenik? Hat er jemals die Zucht im biologischen Sinne propagiert, d. h. die Züchtung von „Übermensch“ durch kontrollierte Fortpflanzung mit dem Ziel einer Verbesserung der Rassenqualität? Kann man Nietzsche vorwerfen, geistiger Pate der nationalsozialistischen Eugenik gewesen zu sein? Für ein besseres Verständnis von seinem Verhältnis zu unserer Zeit sind diese Fragen dringend zu klären.

Nietzsche und Eugenik

In Nietzsches Privatbibliothek befand sich die Oktoberausgabe des Jahres 1883 der Zeitschrift *The Atlantic Monthly*, welche Henry W. Hollands Rezension zu Francis Galtons Werk *Inquiries into Human Faculty and its Development* beinhaltete. Da Nietzsche nur über begrenzte Englischkenntnisse verfügte, ist anzunehmen, dass er den Inhalt des Artikels durch mündliche Übersetzung eines Bekannten rezipierte (Gilman, 1977, S. 293; Holub, 2007, S. 178). Vieles in diesem Artikel hätte ihm gefallen. Holland lobte Galtons Beitrag zur Evolutionslehre und Genetik, da er die Theorie der natürlichen Selektion auf die menschliche Gesellschaft anwende und den „Kampf ums Dasein“ in einer „verbesserten“ und „sanfteren“ Weise darstelle. Ein unerbittlicher Kampf bleibt aber auch in dieser abgemilderten Form bestehen. In diesem

unerbittlichen Wettbewerb werden die Stärkeren erfolgreich sein und ihre Eigenschaften an die nächste Generation weitergeben, während die Schwächeren spurlos untergehen (Holland, 1883, S. 451). Die Eugenik sei „ein klarer, praktischer und wirksamer Kodex“ und „keine Religion, aber sie kann ein Banner des Kampfes und der Eroberung sein“ (S. 452). Gleichzeitig wurde die Eugenik aus ethischer Perspektive von Holland kritisch hinterfragt. Seiner Auffassung nach widersprechen die grausamen Selektionsmechanismen der Eugenik zentralen menschlichen Werten wie Mitgefühl für Schwache und dem christlichen Gleichheitsideal. In diesem darwinistischen Szenario triumphiert die stärkere Rasse, während die weniger potente Rasse dem Untergang geweiht ist (S. 452).

Darüber hinaus studierte Nietzsche die englische Fassung von Galtons *Inquiries into Human Faculty and its Development* (1883) (Haase, 1989, S. 633-658). Allerdings hat er Galton in seinen Schriften und Notizen nie erwähnt. Die einzigen beiden Hinweise stammen darauf aus Nietzsches später Korrespondenz. Am 4. Juli 1888 klagte er in einem Brief an seinen Freund Franz Overbeck über seinen schlechten Gesundheitszustand:

Ewiger Kopfschmerz, ewiges Erbrechen; eine Rekrudeszenz meiner alten Leiden; tiefe nervöse Erschöpfung verhüllend, bei der die ganze Maschine nichts taugt (...) ich denke sehr klar, aber nicht günstig über meine Gesamtlage. Es fehlt nicht nur an der Gesundheit, sondern an der Voraussetzung zum Gesundwerden. – Die Lebens-Kraft ist nicht mehr intakt (...) Man holt nicht nach in physiologicis, jeder schlechte Tag zählt: das habe ich von dem Engländer Galton gelernt (KSB 8, S. 347).

Am 8. Dezember desselben Jahres schrieb er an den schwedischen Schriftsteller August Strindberg:

Der hereditäre Verbrecher ist *décadent*, selbst Idiot – kein Zweifel! Aber die Geschichte der Verbrecherfamilien, für die der Engländer Galton (»the hereditary genius«) das größte Material gesammelt hat, führt immer auf einen zu starken Menschen für ein gewisses soziales Niveau zurück (KSB 8, S. 508).

Es ist offensichtlich, dass Nietzsches späte Gedanken über Krankheit, Gesundheit, körperlichen Verfall, Dekadenz und Verbrechen von Galton beeinflusst waren. Obwohl er auch Galtons früheres Meisterwerk „Hereditary Genius“ (1869) erwähnt, gibt es keinen Beweis dafür, dass er es tatsächlich gelesen hat.

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, mit dem Aufstieg des Darwinismus, setzte eine intensive Auseinandersetzung mit der Evolution der Arten und dem sozialen Fortschritt ein. Gleichzeitig manifestierte sich jedoch auch das Bewusstsein für den Zerfall des Lebens und die Destabilisierung gesellschaftlicher Strukturen. Nihilismus und Dekadenz wurden als Symptome der Degeneration betrachtet. So gewann die Eugenik als Lösungsansatz allmählich an Aufmerksamkeit und Popularität. Der Begriff „Eugenik“ leitet sich etymologisch vom Altgriechischen „εὖ-γενής“ ab und bedeutet wörtlich „gute Abstammung und Erziehung“. Der zentrale Aspekt dieser Idee besteht in der Prämisse, dass durch eine gezielte Beeinflussung des menschlichen Erbguts eine kontinuierliche Verbesserung und Höherentwicklung des Lebens über Generationen hinweg zu erreichen ist.

Wie wir wissen, geht Darwins Theorie der natürlichen Selektion davon aus, dass Arten durch Überreproduktion in einen Überlebenskampf treten. Das Leben bringt ständig Mutationen hervor. Diese führen vor allem dann zum Vorteil, wenn sich die Umweltbedingungen verändern. Die Individuen mit an die Umwelt besser angepassten Mutationen überleben und vermehren sich stärker. Diejenigen, die nicht so gut an die veränderte Umwelt angepasst sind, werden eliminiert und vermehren sich tendenziell nicht. Obwohl sich Darwin auch mit der künstlichen Selektion (der menschlichen Zuchtauswahl bei Tieren und Pflanzen) beschäftigte, diente sie ihm vor allem als Analogiemodell für den natürlichen Selektionsprozess. Beide Formen der Selektion folgen der gleichen Logik: Sie bewirken die Selektion „optimaler“ Varianten und die Eliminierung „minderwertiger“ Varianten. Im menschlichen Sozialgefüge entkoppelt sich der Selektionsmechanismus jedoch: Begünstigt werden nicht die biologisch „Tauglichsten“, sondern jene mit generationsübergreifender Macht- und Kapitalakkumulation –ein Prozess, der der Artentwicklung nicht notwendigerweise zuträglich ist. Darwin erkannte die politischen Implikationen und ethischen Dilemmata, die mit der Übertragung der Selektionstheorie auf menschliche Gesellschaften einhergingen. Dies veranlasste ihn zu äußerster Zurückhaltung. Galtons Herangehensweise ist als deutlich radikaler zu bewerten. Sein Forschungsinteresse fokussierte sich weniger auf die Ergründung genetischer Lebensprinzipien als vielmehr auf die aktive Optimierung menschlicher Erbanlagen. Im Gegensatz zu Spencer, der lamarckistische und darwinistische Evolutionsprinzipien mit der Organismustheorie verband, um Gesellschaftsphänomene zu

analysieren, fokussierte sich Galton gezielt auf die unerforschte Schnittstelle von Evolutionslehre und Humangenetik. Er übertrug das Prinzip der künstlichen Zuchtwahl auf menschliche Gesellschaften mit dem Ziel, durch gezielte Steuerung der Fortpflanzung sowohl die Bevölkerungsqualität zu optimieren als auch sozio-demographische Strukturen gezielt zu verändern. Gemäß seiner eugenischen Theorie werden menschliche Fähigkeiten und Eigenschaften durch genetische Faktoren determiniert. Dies rechtfertigt gemäß der Argumentation eine wissenschaftlich gesteuerte Menschengzucht, die analog zur Tier- und Pflanzenzucht erfolgt.

Nietzsche hätte Galtons genetischen Determinismus nicht akzeptiert. Seine anhaltende Betonung des physiologisch Guten könnte jedoch ein Grund dafür gewesen sein, dass er Galtons Eugenik befürwortete. Im antiken Griechenland wurde die Einheit von moralisch und körperlich Gutem unhinterfragt angenommen. Nur jene, die sowohl moralisch als auch körperlich makellos waren, wurden als wahrhaft gut betrachtet. Im Christentum hingegen vollzieht sich eine Spaltung: Die Moral emanzipiert sich vom Körperlichen und wird zu einem abstrakten Prinzip (vgl. Stegmaier, 2006, S. 27-42). Mit dem Niedergang des Christentums in der Epoche der Renaissance und dem rasanten Aufschwung der Naturwissenschaften – insbesondere der physiologischen und biologischen Forschung im 18. und 19. Jahrhundert – erlangte das Konzept des physiologisch Guten erneut zentrale Bedeutung. Die Eugenik knüpfte an diese Ansätze an, indem sie menschliche Eigenschaften, Fähigkeiten und moralische Dispositionen in einen kausalen Zusammenhang mit Partnerwahl, Vererbungslehre und Blutsverwandtschaft stellte.

Nietzsches Lektüre umfasste unter anderem ein 1885 anonym veröffentlichtes Werk mit dem programmatischen Titel *Die Aristokratie des Geistes als Lösung der sozialen Frage: ein Grundriss der natürlichen Welt und die vernünftige Zuchtwahl in der Menschheit* (Holub, 2007, S. 178). Gemäß der jüngeren Forschungstätigkeit konnte der Sprachwissenschaftler und Missionar Johann Gottlieb Christaller als Urheber identifiziert werden (Campioni, 2003, S. 170-171). Christaller vertrat die Ansicht, dass im tierischen Überlebenskampf physische Eigenschaften wie Kraft und Beweglichkeit von entscheidender Relevanz seien. Demnach sei das Individuum mit den optimal ausgeprägten körperlichen Merkmalen der „Stärkste“. In der Spezies *Homo sapiens*, die als soziales Wesen definiert wird, verliert dieses Prinzip jedoch seine Gültigkeit. Der menschliche Erfolg wird primär durch den Erwerb

sozialer Machtpositionen determiniert, die häufiger durch Zufall als durch individuelle Fähigkeiten bedingt sind. Die Korrelation zwischen „Stärkste“ und „Besten“ ist demnach nicht zwangsläufig gegeben. Diese Diskrepanz resultiert in einem fundamentalen Widerspruch zwischen menschlicher und natürlicher Selektion. Was dem Individuum nützt, muss nicht im Interesse der Art liegen, und was im Interesse der Art liegt, muss dem Individuum nicht unbedingt beim Überleben helfen (Christaller, 1885, S. 3-6). Um die Degeneration des Lebens und den Zerfall des sozialen Gefüges zu verhindern, schlug Christaller vor, die besten Menschen aus allen Ständen („Geistesaristokratie“) nach den Interessen der Gattung auszuwählen und der Gesellschaft zur gemeinsamen Verwaltung zu übergeben. Die übrigen Menschen, die nicht gut genug seien, ließen sich in zwei Kategorien einteilen: Die einen seien die relativ nutzlosen „Dummen“, die anderen die völlig nutzlosen „Schlechten“. „Die Dummen müssen nur unschädlich gemacht werden in ihrem eigenen Interesse“, während die Schlechten „am Gegenwillen der Gesellschaft“ zugrunde gehen müssten, „wie die Spatzen im Winter an der Kälte“ (S. 134-135). Darüber hinaus plädierte Christaller dafür, Menschen mit unheilbaren Erbkrankheiten unabhängig von ihrer sozialen Schicht zu zwingen, auf die Fortpflanzung zu verzichten.

Die Positionen Christallers reflektieren den zeitgenössischen Diskurs des späten 19. Jahrhunderts. In der Epoche des aufkommenden Sozialdarwinismus etablierten sich die Konzepte „Kampf ums Überleben“ und „Überleben der Fittesten“ als zentrale Gesellschaftsnarrative. Parallel dazu destabilisierte der Erosionsprozess traditioneller Wertesysteme die normative Funktion von Moralvorstellungen und Erziehungskonzepten. In dem soziokulturellen Vakuum jener Zeit manifestierte sich die Eugenik als vermeintliche Lösungskonstellation für die vorherrschenden Ängste hinsichtlich Fortpflanzung und Vererbung. Aus heutiger Sicht ist die Eugenik eher eine Pseudowissenschaft, die zahlreiche Vorurteile enthält. Sie hat keine Probleme gelöst, sondern im Gegenteil noch mehr geschaffen. Sie urteilt zum Beispiel willkürlich über den Wert des Lebens und macht voreilige Versprechungen über die Zukunft einer Volksgruppe. Damit lieferte sie die wichtigste theoretische Grundlage für das rassenhygienische Programm der Nazis.

Nietzsches Rezeption der Schriften Galtons und Christallers lässt in seiner mittleren und späten Schaffensphase eine eugenische Affinität erkennen. Die Radikalität seines Denkens, insbesondere die sozialdarwinistischen

Komponenten, kann als Epiphänomen der geistesgeschichtlichen Extreme dieser Epoche interpretiert werden, die durch einen Umbruch charakterisiert ist.

Nietzsches Eugenik

Henning Ottmann zufolge weist Nietzsches Begriff der „Züchtung“ sowohl biologische als auch rassistische Aspekte auf, die in der Analyse nicht unerwähnt bleiben dürfen. Gleichzeitig betont Ottmann jedoch, dass dieser Begriff im biologischen Sinne für Nietzsche nicht von zentraler Bedeutung war. Stattdessen tendierte er dazu, ihn im Kontext des Platonismus zu verorten und aus der Perspektive von „Erziehung und Kultivierung“ zu interpretieren (Ottmann, 1999, S. 262-263). Dies impliziert, dass einerseits die Gefahren von Nietzsches Eugenik zu berücksichtigen sind und sie andererseits als Bestandteil seiner „platonischen Erziehung“ interpretiert werden muss, obwohl ihre Methoden und Ziele dem Platonismus zuwiderlaufen.

In *Der Staat (Politeia)* legt Platon seinen eugenischen Ansatz dar, der auf den Interessen des Stadtstaates beruht: „Nach dem Eingestandenen sollte jeder Trefflichste der Trefflichen am meisten beiwohnen, die Schlechtesten aber den ebensolchen umgekehrt; und die Sprößlinge jener sollten aufgezogen werden, dieser aber nicht, wenn uns die Herde recht edel bleiben soll“ (*Der Staat* V, 459e). Eugenische Praktiken wie die selektive Kindstötung oder das Aussetzen behinderter Kinder waren im antiken Griechenland –insbesondere in Sparta und Athen– verbreitet (vgl. Buxton, 1999, S. 201). Platon integrierte derartige Vorstellungen in sein politisches Konzept, wodurch er geistesgeschichtlich mit der späteren Eugenik-Bewegung ab dem 19. Jahrhundert in Verbindung gebracht werden kann. Es wäre jedoch eine unzulässige Vereinfachung, ihn als Vorläufer der modernen Eugenik oder Rassenhygiene zu betrachten. Einerseits zielte Platons Philosophie nicht auf eine genetische Grundlegung des Staates ab, andererseits lag der Fokus seines Denkens auf der Erziehung und kulturellen Formung der Bürger –nicht auf der Idee einer „Blutsüberlegenheit“ oder rassistischen Reinheitslehre.

Mit Nietzsche verhält es sich ähnlich wie mit Platon: Eugenik stand nie im Zentrum seines Denkens. Die meisten relevanten Bemerkungen stammen aus seinen späten nachgelassenen Fragmenten. Sie sind nur vorläufige Notizen, die Nietzsche für sich selbst geschrieben hat, und waren nicht für eine Veröffentlichung bestimmt (Stegmaier, 2006, S. 38). Auch wurden einige zur

Veröffentlichung vorgesehene Inhalte kurz vor Drucklegung zurückgezogen (KSA 14, S. 772). Was Nietzsches publizierte Werke betrifft, so war seine Haltung zur Eugenik sehr zurückhaltend. Nach dem Zweiten Weltkrieg neigten viele Forscher dazu, Nietzsches diesbezügliche Bemerkungen als eine Art „metaphorische und übertriebene Rhetorik“ zu betrachten (Holub, 2008, S. 441). Sein Ziel war nicht die Förderung der Eugenik, sondern die Integration biologischer und genetischer Erkenntnisse in seinen lebensbejahenden Weltentwurf. Gleichzeitig nutzte er die eugenische Perspektive, um seine Sorge um die „Züchtung des Lebens“ und die Zukunft der Menschheit zum Ausdruck zu bringen.

Eine Geschichte mit dem Titel „Heilige Grausamkeit“ erzählt Nietzsche in *Die fröhliche Wissenschaft*:

Zu einem Heiligen trat ein Mann, der ein eben geborenes Kind in den Händen hielt. „Was soll ich mit dem Kinde machen, fragte er, es ist elend, missgestaltet und hat nicht genug Leben, um zu sterben.“ „Tödtet es, rief der Heilige mit schrecklicher Stimme, tödtet es und halte es dann drei Tage und drei Nächte lang in deinen Armen, auf dass du dir ein Gedächtniss machest: – so wirst du nie wieder ein Kind zeugen, wenn es nicht an der Zeit für dich ist, zu zeugen“. – Als der Mann diess gehört hatte, gieng er enttäuscht davon; und Viele tadelten den Heiligen, weil er zu einer Grausamkeit gerathen hatte, denn er hatte gerathen, das Kind zu tödten. „Aber ist es nicht grausamer, es leben zu lassen?“, sagte der Heilige (KSA 3, S. 430).

Nietzsche vertritt hier keineswegs eine Befürwortung der Kindstötung, sondern bezieht sich auf Platons Konzept des optimalen Zeugungszeitpunkts (*Der Staat* VII, 546a-e). Seine provokative Fragestellung lautet: Ob nicht die Verantwortungslosigkeit, ein extrem pathologisches Leben in die Welt zu setzen –mit all seinen Qualen von Selbstzweifel und existenzieller Verleugnung– in ethischer Hinsicht verwerflicher sei als präventives Eingreifen? Entscheidend ist, dass sein Augenmerk nicht auf sozialdarwinistischen Ressourcenallokationen oder rassenhygienischen Evolutionsmodellen ruht, sondern auf dem philosophischen Dilemma unheilbarer physiologischer Defekte, die jede Möglichkeit echter Lebensbejahung von vornherein ausschließen.

Auch Nietzsches Äußerungen über die „Kranken“ sind kritisiert worden. In *Götzen-Dämmerung* („Streifzüge eines Unzeitgemässen“, 36) schreibt er:

Der Kranke ist ein Parasit der Gesellschaft. In einem gewissen Zustande ist es unanständig, noch länger zu leben (...) Auf eine stolze Art sterben, wenn es nicht mehr möglich ist, auf eine stolze Art zu leben (...) Wir haben es nicht in der Hand, zu verhindern, geboren zu werden: aber wir können diesen Fehler –denn bisweilen ist es ein Fehler– wieder gut machen (KSA 6, S. 134-135).

Hier zeigt sich, dass Nietzsches Lebensphilosophie keineswegs die Ausmerzungen von Kranken intendiert, sondern vielmehr die Überwindung unwürdiger Passivität anstrebt. Von entscheidender Relevanz ist hierbei die Unterscheidung zwischen vitaler Selbstbestimmung –die auch den freigewählten Tod als Möglichkeit einschließt– und parasitärer Existenz. Diese authentische Lebensbejahung überwindet die simplifizierende Dichotomie von Gesundheit versus Krankheit: In gleicher Weise bejaht sie sowohl physische Vitalität als auch die Bewahrung von Würde im Leiden sowie den autonomen Entscheid zum Lebensende.

Der österreichische Psychologe Adolf Jost kritisierte Nietzsche in seinem Buch *Das Recht auf den Tod*:

Nietzsche spricht von den Kranken als den Parasiten der Gesellschaft und vertritt vom rein egoistischen Standpunkt aus die Tödtung derselben. Außerdem wird die ganze Sache mit ein paar Redensarten abgemacht, von methodischer ruhiger Ueberlegung ist keine Spur vorhanden. Natürlich kann eine solche Art geistiger Arbeit die ganze Sache nur diskreditieren (1895, S. 18).

Als Schlüsselfigur der deutschen Euthanasiediskussion des ausgehenden 19. Jahrhunderts thematisierte Jost die ethische Problematik des individuellen Sterbewunsches im Kontext der sozialen Nützlichkeit bei irreversiblen Erkrankungen. Trotz der nachweisbaren Nietzsche-Rezeption blieb sein utilitaristischer Zugang dem existenzphilosophischen Substrat von Nietzsches Denken wesensfremd.

Nietzsches ambivalente Wirkungsgeschichte zeigt: Zwar ließen sich seine Konzepte später für Eugenik und Euthanasie instrumentalisieren (Kaufmann, 2022, S. 578), doch impliziert seine Philosophie selbst eine prinzipielle Ablehnung dieser utilitaristischen Modelle. Im Gegensatz zum britischen Utilitarismus, mit dem Eugenik und Euthanasie ideengeschichtlich eng verbunden sind, entwickelt Nietzsche eine radikal differente Position. Sein

philosophisches Anliegen zielt weder auf kollektive Glücksmaximierung noch auf sozialen Interessenausgleich, sondern auf die Entfaltung jener Lebenspotentiale, die im Streben nach Transzendenz und der Verwirklichung des „Übermenschlichen“ kulminieren. Nietzsche betrachtete seine Erkenntnis „Gott ist tot“ als ein wichtiges historisches Ereignis: „Gott ist tot“ bedeute nicht nur, dass Gott seine moralische Bindungskraft verloren habe, sondern auch, dass sich der Mensch für seine Interpretation der Natur nicht mehr an Gott wenden müsse. Mit anderen Worten: Gott sei überflüssig geworden und könne der Welt keinen Sinn mehr geben. Der Mensch müsse für sich selbst einen Sinn finden. In dieser Hinsicht ist es für Jaspers sinnvoll, Nietzsche als „grossen Erwecker“ einzustufen (Jaspers, 1981, S. 263-275). Nietzsche versuchte, der Welt mit dem „Willen zur Macht“, der „ewigen Wiederkunft“ und dem „Übermenschen“ einen neuen Sinn zu geben. Er versuchte, Voluntarismus und Evolutionstheorie miteinander zu verbinden. Der „Wille zur Macht“ wird von ihm zum einen eingesetzt, um die Möglichkeit der Lebensentwicklung und der Selbsttranszendenz zu bekräftigen; zum anderen wird die biologische Evolution genutzt, um die Realität dieses Willens zu beweisen. Die Evolution sei nicht auf die Anpassung des Lebens an die äußere Umgebung zurückzuführen, sondern resultiere aus der Befolgung eines inneren, transzendenten Instinkts. Die Bejahung des Lebens bedingt demnach die Bejahung des dem Leben innewohnenden Instinkts, nach Transzendenz zu streben. Sofern sich das Leben jedoch über einen längeren Zeitraum in einem parasitären Zustand befinde (oder keine Initiative zeige) und nicht über die erforderlichen Absorptions- und Verdauungsfähigkeiten verfüge, sei eine Lebenstranszendenz unmöglich. Für Nietzsche entscheidet nicht das Vorhandensein physischer Gebrechen oder Krankheiten über Lebensvitalität (obgleich diese Faktoren durchaus mitbedacht werden müssen), sondern vielmehr das Vermögen zur aktiven Lebensgestaltung sowie zur produktiven Aneignung und Verarbeitung „gefährlicher“ Erfahrungen. In *Ecce homo* konstatiert er beispielsweise: „Es fehlt jeder krankhafte Zug an mir; ich bin selbst in Zeiten schwerer Krankheit nicht krankhaft geworden“ (KSA 6, S. 296). Er sei „stark genug, um mir auch das Fragwürdigste und Gefährlichste noch zum Vortheil zu wenden und damit stärker zu werden“ (S. 290). Hier wird deutlich, dass bei Nietzsche physiologische Krankheiten nicht als einzige Determinante für die menschliche Gesundheit betrachtet werden.

Die primäre Gefahr liegt nach Nietzsche nicht in physischen Imperfektionen, sondern in jenen metaphysischen Konstrukten, die von

den von ihm so bezeichneten Lebensverneinern etabliert wurden. Zu diesen diesseitsentwertenden Konzepten zählen insbesondere: der Gottesbegriff, das Sündendogma, der Anspruch absoluter Wahrheit sowie jenseitige Erlösungsversprechen – allesamt systematische Negationen der Immanenz und intrinsischen Wertigkeit des Diesseitigen. Nietzsche übte Kritik an den Erfindern und Verfechtern der metaphysischen Konstrukte und bezeichnete sie als „Ausschuss der Menschheit, Ausgeburten von Krankheit und rachsüchtigen Instinkten“ (KSA 6, S. 296). Christen könnten hierfür als paradigmatisches Beispiel dienen.

Zum 3. Aphorismus seines Buches *Der Antichrist* formuliert Nietzsche die Problemstellung wie folgt: „Nicht, was die Menschheit ablösen soll in der Reihenfolge der Wesen, ist das Problem, das ich hiermit stelle (–der Mensch ist ein Ende–): sondern welchen Typus Mensch man züchten soll, wollen soll, als den höherwerthigeren, lebenswürdigeren, zukunftsgewisseren“ (KSA 6, S. 170). Im Kontext des *Antichrist* verlagert Nietzsche die Frage der Züchtung von einer biologisch-eugenischen Perspektive (im Sinne physiologischer Optimierung) auf eine geistesgeschichtliche Ebene. Sein Fokus liegt nicht auf der Selektion „kultivierungswürdiger“ menschlicher Eigenschaften, sondern auf der Gegenüberstellung von christlichem und alternativem Menschentypus –wobei Letzterer als lebensbejahender und zukunftsträchtiger bewertet wird. Nietzsches Projekt zielt demnach primär auf eine Umwertung der geistigen Haltungen ab, nicht auf die physische Transformation oder Elimination von Menschen.

Schluss

In den späteren Werken Nietzsches findet sich eine signifikante Verwendung evolutionstheoretischer, eugenischer und genetischer Termini. Diese wissenschaftsnahe Diktion verlieh seinem Denken zeitgenössische Relevanz, wurde jedoch zugleich problematischerweise als „Pionier der Pseudowissenschaft in der Biologie“ stilisiert (vgl. Grätz, 2022, S. 195). Die Rezeption Nietzsches im Nationalsozialismus war geprägt von gezielten Vereinnahmungen und Deutungsverzerrungen. Allerdings belegen zeitgenössische Debatten, dass die Kompatibilität seines Denkens mit der NS-Rassenideologie durchaus umstritten blieb (vgl. S. 195-220). Einerseits kollidiert sein Fokus auf das individuelle Leben und die Aristokratie mit den nationalsozialistischen Forderungen, andererseits förderte er die Rassenreinigung

nicht öffentlich. In Abschnitt 377 des fünften Bandes der *Fröhlichen Wissenschaft* äußert Nietzsche die Ansicht, dass die Menschen heutzutage „der Rasse und Abkunft nach zu vielfach und gemischt“ seien, und wir als moderne Menschen seien „folglichs wenig versucht, an jener verlognen Rassen-Selbstbewunderung und Unzucht theilzunehmen“ (KSA 3, S. 630). In Nietzsches Analyse moderner Gesellschaften werden Rassenmischungen als unhintergehbare Realität dargestellt. Sein philosophisches Projekt zielte darauf ab, diese hybriden Existenzformen positiv zu wenden, anstatt sie durch rassistische Reinheitsfantasien zu ersetzen.

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts erfuhr der Darwinismus eine breite Rezeption, die zur Debatte über die Übertragbarkeit der Selektionstheorie auf menschliche Gesellschaften führte. Die Diskussion wurde maßgeblich von namhaften Intellektuellen wie Herbert Spencer, Thomas Henry Huxley, Francis Galton und Ernst Haeckel geprägt. Nietzsche kritisierte diese Ansätze und griff stattdessen auf das Konzept der „Selektion“ zurück, um Degenerationserscheinungen zu analysieren und zu überwinden (vgl. Weingart et al., 1996, S. 70). Deshalb wird er oft als einer der ersten deutschen Eugenik-Pioniere angesehen. Es besteht kein Zweifel, dass Nietzsches Züchtungsgedanke in seinen Spätwerken „eine biologistische Schlagseite“ aufweist (Sommer, 2013, S. 38-41). Es sei jedoch darauf hingewiesen, dass die Thematik der Züchtung in seinen Werken eine untergeordnete Rolle spielt. Zweitens ist festzuhalten, dass Nietzsche nicht die Absicht hatte, sich zum Darwinisten oder Eugeniker zu entwickeln. Sein Bestreben war es, den Darwinismus und die Eugenik in seine eigene Weltanschauung zu integrieren. Mit anderen Worten: Er hat einfach verschiedene Ideen, darunter die Evolutionstheorie und die Eugenik, für seine eigenen Zwecke übernommen.

Ähnlich wie Karl Marx verkörperte Nietzsche den Geist seiner Epoche und spiegelte in seinen Ideen die Radikalität seiner Zeit wider. Obwohl er versuchte, die Selektionstheorie pragmatisch anzuwenden, um die damalige Verschlechterung der Lebensqualität zu bekämpfen, war seine Lösung letztlich keine biologische Züchtung, sondern eine geistige Umwälzung –gründend auf dem Prinzip der „Umwertung aller Werte“.

Literaturverzeichnis

- Bauer, E., Fischer, E. und Lenz, F. (1936). *Menschliche Erblehre*. München: J. F. Lehmanns.
- Buxton, R. (1999). *From Myth to Reason? Studies in the Development of Greek Thought*. Oxford: University Press.
- Campioni, G. et al. (Hrsg.). (2003). *Nietzsches persönliche Bibliothek*. Berlin: Walter de Gruyter.
- Christaller, J. G. (1885). *Die Aristokratie des Geistes als Lösung der sozialen Frage: Ein Grundriss der natürlichen und der vernünftigen Zuchtwahl in der Menschheit*. Leipzig: Wilhelm Friedrich.
- Gao, Y. (Ed.). (2001). *Nietzsche in China* (尼采在中国). Shanghai: Shanghai Joint Publishing House.
- Gilman, S. L. (1977). Nietzsche's Reading on the Dionysian: From Nietzsche's Library. *Nietzsche Studien*, 6 (1), pp. 292-294. <https://doi.org/10.1515/9783112418987-014>
- Grätz, K. (2022). „Nicht nur fort sollst du dich pflanzen, sondern hinauf!“ Nietzsche und die Rassenhygiene. S. Kaufmann und M. Winkler (Hrsg.), *Nietzsche, das ‚Barbarische‘ und die ‚Rasse‘* (pp. 195-220). Berlin / Boston: Walter de Gruyter.
- Haase, M.-L. (1989). Friedrich Nietzsche liest Francis Galton. *Nietzsche Studien*, 18 (1), pp. 633-658. <https://doi.org/10.1515/9783110244373.633>
- Holland, H. W. (1883). Heredity. *Atlantic Monthly*, 52, pp. 447-452.
- Holub, R. C. (2007). Dialectic of the Biological Enlightenment: Nietzsche, Degeneration, and Eugenics. R. E. Schade and D. Sevin (Eds.), *Practicing Progress. The Promise and Limitations of Enlightenment*. Amsterdam / New York: Rodopi.
- Holub, R. C. (2008). *Nietzsche in the Nineteenth Century: Social Questions and Philosophical Interventions*. Philadelphia: University of Pennsylvania Press.
- Han, W. (2025). Nietzsche, Evolution und Eugenik: Eine Betrachtung unter Berücksichtigung einer Debatte in China. *Cuestiones de Filosofía*, 11 (36), 119-140. <https://doi.org/10.19053/uptc.01235095.v11.n36.2025.19275>

- Huang, J. (2015). Die gegenwärtige Nietzsche-Forschung in China. Die straussianische Lesart im Fokus. *Nietzsche Studien*, 44 (1), pp. 516-531. <https://doi.org/10.1515/nietzstu-2015-0145>
- Jaspers, K. (1981). *Die großen Philosophen. Nachlaß 1. Darstellungen und Fragmente*. München: Piper.
- Jost, A. (1895). *Das Recht auf den Tod: Sociale Studie*. Göttingen: Dieterich.
- Kaufmann, S. (2022). *Kommentar zu Nietzsches Die fröhliche Wissenschaft*. Berlin / Boston: Walter de Gruyter.
- Liang, Q. (2018). *Die kompletten Werke von Liang Qichao (梁启超全集)* Band 10. Tang Zhijun und Tang Renze (Hrsg.) Beijing: China Renmin University Press.
- Li, Sh. C. (2011). *Li Shicen's Philosophical Works (李石岑哲学论著)*. Shanghai: Shanghai Bookstore Press.
- Li, Sh. C. (2013). *Eine kurze Einführung in die Philosophie vom Übermenschlichen (超人哲学浅说)*. Changsha: Yuelu Publishing.
- Nietzsche, F. (1988). *Sämtliche Werke. Kritische Studienausgabe in 15 Bänden (KSA)*. G. Colli und M. Montinari (Hrsg.). München: Walter de Gruyter.
- Nietzsche, F. (1988). *Sämtliche Briefe. Kritische Studienausgabe in 8 Bänden (KSB)*. G. Colli und M. Montinari (Hrsg.). München: Walter de Gruyter.
- Ottmann, H. (1999). *Philosophie und Politik bei Nietzsche*. Berlin / New York: Walter de Gruyter.
- Platon (2019). *Werke in acht Bänden. Griechisch und Deutsch*. G. Eigler (Hrsg.). Darmstadt: WBG.
- Sommer, A. U. (2013). *Kommentar zu Nietzsches Der Antichrist, Ecce homo, Dionysos-Dithyramben, Nietzsche contra Wagner*. Berlin / Boston: Walter de Gruyter.

- Stegmaier, W. (2006). Eugenik und die Zukunft im außermoralischen Sinn: Nietzsches furchtlose Perspektiven. S. L. Sorgner, H. J. Birx und N. Knoepffler (Hrsg.), *Eugenik und die Zukunft*. Freiburg / München: Karl Alber.
- Tao, Y. K. (1995). Li Ren: Eine Diskussion über Persönlichkeitstypen (力人: 一个人格型的讨论). Wen R. M. & Ding X. P. (Hrsg.), *Die Wellen der Zeit: Ein Essay über die kulturellen Werke der Strategie der Zeit der Streitenden Reiche Schule* (时代之波: 战国策派文化论著辑要). Beijing: China Radio and Television Press.
- Weingart, P., Kroll, J. und Bayertz, K. (1996). *Rasse, Blut und Gene: Geschichte der Eugenik und Rassenhygiene in Deutschland*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Zhang, Y. S. (2001). Also Sprach die Schrotte (废铜烂铁如是说). *Sozialwissenschaftliches Forum*, 9, pp. 18-30.

Política de acceso abierto

Cuestiones de Filosofía proporciona acceso abierto a su contenido, propiciando un mayor intercambio global del conocimiento, basado en el principio de ofrecer al público un acceso libre a las investigaciones, para ello, los textos publicados cuentan con una licencia *Creative Commons BY-NC-SA 4.0* que posibilita su uso y difusión siempre y cuando se realice la citación de los autores y la revista, y no se use para fines comerciales. Por esta razón, los autores aceptan la licencia de uso utilizada por Cuestiones de Filosofía, al igual que las políticas de autoarchivo y acceso abierto. En consecuencia, los derechos de los artículos publicados le corresponden a la revista. La revista Cuestiones de Filosofía no cobra ningún valor por concepto de recepción de artículos, evaluación o publicación, por consiguiente, la publicación de artículos en la revista no da derecho a remuneración alguna para autores, evaluadores y comités (<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-sa/4.0/>).